

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 49

Artikel: St. Nikolaus in Glaub und Volkssitte
Autor: Klinger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

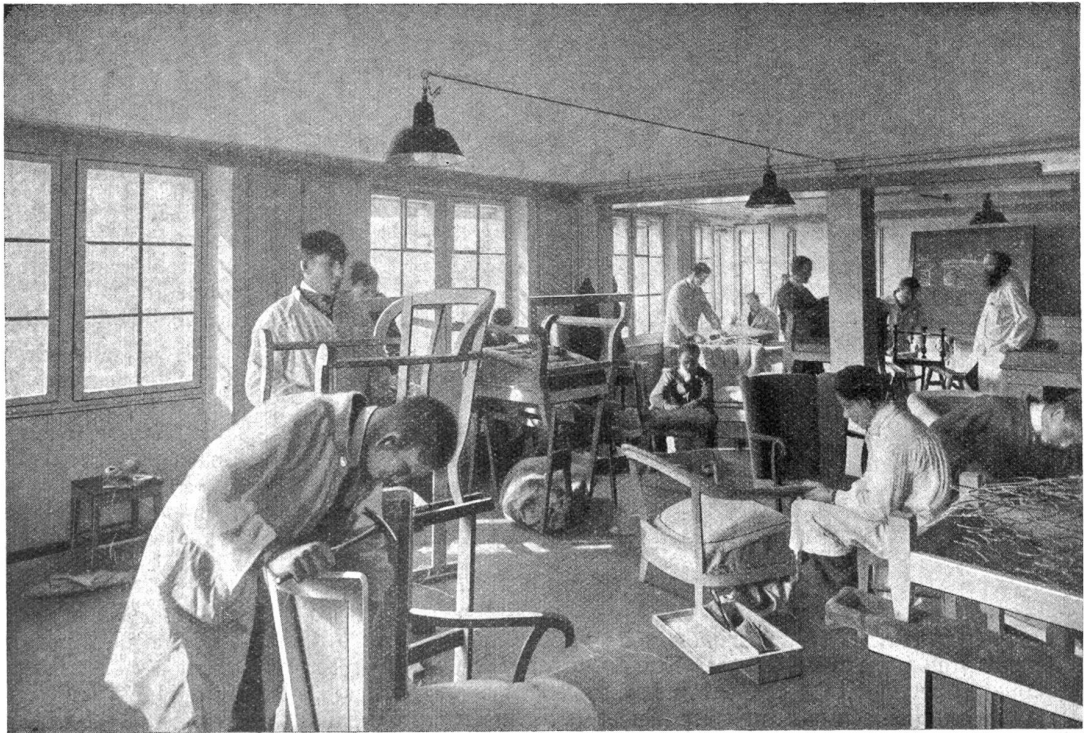
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sitzgelegenheit kann jedoch bei Lichtbildervorträgen leicht erhöht werden, sodaß sie für 50—60 Personen ausreicht. In drei Nebenräumen sind die Maschinen und Akkumulatoren sowie die Lehrmittelsammlung untergebracht. Die Experimentieranlage gestattet an verschiedenen Stellen des Saales Stark- und Schwachstromversuche mittels Gleich- und Wechselstrom durchzuführen, sei es durch direkte Abnahme des Stromes von den Hauptschalttafeln, von der Experimentiertafel oder von den 4 im Raum verteilten Schüler-Schalttafeln. An diese können Gruppen von 4 bis 5 Schülern besondere Übungs-



Capeziererlehrlinge im Polsterkurs.

bretter für Stark- und Schwachstrom-Schaltungen anschließen. Außer diesen ortsfesten Ausrüstungen wurden verschiedene transportable Einrichtungen angeschafft, u. a. nach Angaben der Herren Braunwalder und Rüegger gefertigte Übungsbretter für das Schülerpraktikum zur Vornahme der gebräuchlichsten Licht- und Schwachstrom-Schaltungen, ein Versuchstransformator usw.

Im fernerer hat die Gewerbeschule für die Tapeziererlehrlinge infoweit gesorgt, als sie ihnen Gelegenheit gibt, Polsterkurse zu absolvieren. Obenstehende Abbildung beweist, daß nicht nur das Polstern von Betten, sondern auch das von Möbeln gelernt wird — ein Fach, das eines der schwierigsten der Tapeziererei ist.

Neben Kursen und Unterricht für Lehrlinge führte die Gewerbeschule der Stadt Bern 17 Kurse für Erwachsene in den verschiedensten Fächern durch. Diese Fortbildungskurse fanden bei den Berufsleuten, die diese aus freien Stücken besuchten, großen Anklang. Die neue Lehrhalle wird ermöglichen, diese Bildungsgelegenheiten in Zukunft noch zu vermehren. L.

St. Nikolaus in Glaube und Volksfite.

St. Nikolaus stammte aus Patara, war Erzbischof von Myra in Lykien und wurde unter Kaiser Diokletian für sein kühnes Bekenntnis zum Christentum ins Gefängnis geworfen, unter Konstantin dem Großen befreit und unterdrückte auf dem Konzil von Nicäa die häretische Lehre des Arius. St. Nikolaus war ein großer Wundertäter, war wegen seiner Wunder berühmt, die sich während seines Lebens und nach seinem Tode ereigneten. Er gehört zu jenen Gestalten, die ebenso im Westen wie im Osten verehrt werden. Seine Reliquien, die seit dem Jahre 1087 in der apulischen Stadt Bari ruhen, werden auch von griechisch-katholischen Pilgern aufgesucht. Die römisch-katholische Kirche feiert den Heiligen am 6. Dezember, während in der griechisch-katholischen Kirche der 6. Dezember und der 9. Mai dem Andenken St. Nikolaus gewidmet sind. Noch wichtiger ist aber, daß man auch weit über die Grenzen des Christentums hinaus dem Heiligen huldigt, da sich daran auch einige

mohammedanische Stämme des nahen Ostens und einige heidnische oder buddhistische in Sibirien beteiligen. Unter diesen Bedingungen ist es ganz natürlich, wenn sich die Legende der Gestalt dieses Heiligen bemächtigte, zu der Volksfitten als schmückendes Beiwerk hinzutrat, die mit seinem Namenstage mannigfache Gebräuche und abergläubische Praktiken verbanden.

In der Tat, in was für Rollen tritt nicht der Heilige auf! Er ist der Retter findender Schiffe, der mit seinem Machtwort die rasenden Meereswogen beruhigt, er ist zugleich in einer Person Wolfsvogt, der jedem den auf ihn entfallenden Beuteanteil zuteilt, während er gleichzeitig den Menschen vor dessen unermesslicher Dreistigkeit bewacht. Er ist der Beschützer der heiratslustigen jungen Mädchen und zugleich Patron der Kinder und — der bescheidenen Bewohner der Hausmäuse und -ratten ... Die Legende und die Sage wissen dafür Beispiele:

Eines Nachts kam in eine Dorfschenke ein imponierend aussehender Greis und ließ sich ein ausgiebiges Maß Brantwein reichen. Als er es in einem Zuge geleert hatte, erklärte er, daß er kein Geld hätte, aber in anderer Weise den Wirt zu bezahlen gedenke. Dieser glaubte dem geheimnisvollen Heiligen und führte ihn auf den Gang hinaus, wo er eine Masse von Ratten und Mäusen wahrte, die der Heilige entführte. Kurz darauf ging der Schenkwirt in die orthodoxe Kirche, wo er ein den heiligen Nikolaus darstellendes Bild erblickte, in dem er seinen nächtlichen Gast wiedererkannte.

Nach einer polnischen Sage erfuhr ein Bauer, daß sich die Wölfe am St. Nikolaustage beim Heiligen als ihrem Patron versammeln, und er „jedem angibt, was oder wen er aufzufressen habe“. Um sich zu überzeugen, ob dies wahr sei, ging dieser Bauer in den Wald und nahm auf einer Tanne Platz. Der heilige Nikolaus kam und die Wölfe kamen. In der Tat bezeichnete der Heilige jedem, was er zu fressen habe und schließlich sagte er einem lahmen Wolfe, „daß er den Bauern fressen solle, der auf der Tanne sitze“. Dieser saß tödlich erschrocken auf dem Baume und verließ später nie mehr seine Hütte. Einige Tage später klopfte jemand an die Tür. Die Leute gingen hinaus — und sahen



St. Nikolaus in Windischgarten.

nichts, auch jener Bauer ging hinaus, „da packte ihn der Wolf und fraß ihn auf — nur die Stiefel blieben übrig.“

Das gleiche Motiv der Bestrafung menschlicher Neugier durch den Heiligen mit Hilfe der ihm beigegebenen Tiere findet sich auch in der ukrainischen Tradition. Ein Mann hörte, daß der heilige Nikolaus „manchmal den Wölfen Menschen aufzufressen gestatte, manchmal wieder nicht“, und „daß er an seinem Namenstage mit den Tieren zu beraten pflege“; er ging in den Wald und versteckte sich hinter einem Baume. Um Mitternacht kam der heilige Nikolaus mit einem großen, weißen Barte, piffte und es kamen die Tiere. Er setzte sich auf einen Thron und gab ihnen an, was sie tun sollten; der Bär sollte den Ochsen fressen, der Fuchs die Henne, der Wolf wiederum das fahle Pferd des hinter dem Baume stehenden Mannes. Der Mann schmierte mit Schmutz die fahle Haut seines Pferdes zu, so daß es der Wolf nicht finden konnte. In der nächsten Nacht versteckte er sich wiederum hinter dem Baume und hörte, wie sich der Wolf bei dem Heiligen beklagte, daß er das Pferd nicht finden konnte — und jener gestattete ihm, den Besitzer des Pferdes zu fressen. Bestürzt erzählte dies der Bauer den Seinigen und verließ lange Zeit das Haus nicht. Das half ihm aber nicht viel; denn als er sich einmal in ein anderes Dorf zur Hochzeit fahren ließ, bat der Wolf in Gestalt eines Weibes, den Wagen besteigen zu dürfen und fraß den Bauern mit Haut und Haaren auf.

Endlich sei die schon eingangs erwähnte Rolle des Heiligen als Patron der Jungfrauen und Kinder betrachtet. Sofern es um den ihm besonders zugeschriebenen Schutz, den er heiratsfähigen Mädchen angedeihen läßt, geht, so haben wir es da ganz einfach und genau mit einem Echo aus der Lebensgeschichte des Heiligen zu tun, wo wir u. a. lesen: „Es lebte in Patara ein verarmter Edelmann, der drei Töchter hatte ... Vom Hunger getrieben, wollte er seine schon erwachsenen Töchter auf den Weg der Unzucht bringen. Gott sah auf die Tränen der Unschuldigen herab; denn der heilige Nikolaus streute soviel Gold in die Kammer jenes Mannes, daß er sich ernähren und seine Töchter verheiraten konnte.“ Nach dem Beispiele des heiligen Nikolaus schuf man also in den katholischen Ländern Europas Fonds, um armen Mädchen eine Aussteuer zu schaffen.

Weniger klar dagegen ist die Herkunft jener Gebräuche, die den heiligen Nikolaus als sorgsamem Erzieher der Kinder darstellen, die durch ihn entweder bestraft oder belohnt werden. Sie treten in zwei Formen auf. Nach der einen einfacheren legt der Heilige unsichtbar (in Wirklichkeit mit den Händen des Familienoberhauptes) Süßigkeiten oder

Spielzeug unter die Kopfkissen oder in die Schuhe und Strümpfe der artigen, eine Rute wiederum für die unartigen Kinder. Nach der anderen, sehr komplizierten besucht der Heilige (in Wirklichkeit ein als Bischof verkleideter Mann) gewöhnlich in Begleitung einer Schar wunderlich verkleideter Gestalten die Häuser, examiniert die Kinder in Katechismus und Gebeten und beschenkt — entsprechend dem Examenresultat — die einen mit Süßigkeiten und Spielzeug, oder bestraft die anderen mit der Rute und erschreckt sie durch seine ungewöhnliche Begleitschar.

Die aufgezählten Gebräuche sind in West- und Mitteleuropa weit verbreitet, das heißt soweit eben der Einfluß der römisch-katholischen Kirche reicht; dagegen fehlen sie vollkommen im Bereich des orthodoxen Einflusses.

Wenn man alles zusammenfaßt, dann kann man wohl mit Recht sagen, daß die heutige Volkstradition vom heiligen Nikolaus eine künstliche Verknüpfung von Legenden und Sitten ist, die auf der einen Seite aus der Lebensgeschichte des Heiligen geschöpft sind, auf der anderen Seite aber von anderen Kalendernachbarn oder der Bedeutung nach verwandten Heiligen übernommen wurden, oder schließlich ein Erbteil der vorchristlichen Herbst-Feierlichkeiten sind. Nach Prof. Dr. W. Klinger.

Advent.

Weihnachten will nun kommen,
Tännlein warten im Wald,
Und sie flüstern beklommen:
Holt uns Knecht Ruprecht bald?

Weihnachten wird es wieder!
Jubeln die Kinderlein all,
Singen so seligelieder,
Singen vom Christkind im Stall.

Weihnachten, Fest der Wonne,
Fest für groß und klein,
Strahl so hell wie die Sonne
In unser Herz hinein!

Anke Gawe h n s.

Korsische Straßenbilder.

Von Helmut Schilling.

I. Morgen in Bastia.

„Adieu Bastia!“ ruft der kleine Schiffsjunge zum Gruß, als sich das Schiff der nördlichsten Hafenstadt Korsikas nähert. Und nun erheben sich die Passagiere, die je nach Klassenbewußtsein und Geldmitteln in Sonderkabinen oder auf Deck zwischen Kisten, Körben und allerhand Vieh die Nacht zugebracht haben. In Eile scharen sie sich an den Ausgängen zu den Landungsbrücken, als liefen in Korsika Blitzzüge, die die Ankunft des „Napoleon Bonaparte“ nicht abwarten können und als sei die rot aus Meer und Nebel aufsteigende Sonne nur ein unbeachtliches Ankunfts-signal. Schon fallen die Brücken, schon schreien die Gepäcsträger, schon rollen die wenigen mit Fremden beladenen Kutschen davon, — und schon steht die ganze zur Weiterfahrt drängende Gesellschaft vor dem festverschlossenen Bahnhof von Bastia.

Nein, so ungemütlich will Korsika seinen Sonntag nicht beginnen! Mag der Bahnhof sich um sechs Uhr morgens noch nicht öffnen, so tun doch die Cafés ihre Tore auf und schieben die einladenden Tische und Stühle weit aufs Trottoir vor. Da liegen bald in wirrem Durcheinander die